Ein Mediziner und Leser der NachDenkSeiten hat uns einen in vieler Hinsicht interessanten alten Artikel aus der Süddeutschen Zeitung geschickt. Er stammt von 1997 und beschreibt den in der Regel gelungenen Versuch von Corbis, einer Gründung von Bill Gates, 1995 ff. die digitalen Verwertungsrechte an Millionen von Bildern einer Reihe bekannter Sammlungen zu erwerben. Im Artikel wird berichtet, dass Bill Gates damals schon dreiviertel des Welthandels mit digitalen Bildrechten kontrolliert hat. Gates stecke Geld in die Gen- und Biotechnologieforschung, so zu lesen im SZ-Artikel von vor 24 Jahren. Wir dokumentieren den historisch interessanten und zugleich aktuellen Beitrag, und zur Einführung vorweg das Anschreiben unseres Lesers, der diesen alten Artikel dankenswerter Weise aufgetan hat. **Albrecht Müller**.

1. Schreiben des NachDenkSeiten-Lesers vom 15. Juli 2021:

Ihr Zeichen	Ihr Schreiben vom	Mein Zeichen	Datum
—	—	—	15. Juli 2021

Lieber Herr Müller,

beiliegend finden Sie einen Artikel aus der Süddeutschen Zeitung vom 1./2. Februar 1997, der damals interessante Aufschlüsse über die geschäftlichen Gebahren Bill Gates' offenlegte. Vor dem Hintergrund der Impfkampagnen im Zusammenhang mit der Pandemie, die ja von den Nachdenkseiten kontinuierlich und treffend geschildert und kommentiert werden, finde ich diese fast 25 Jahre zurückliegende Charakterisierung des Bill Gates insofern bemerkenswert, als daß eine ähnlich kritische Berichterstattung über unseren großen Gönner in einem Leitmedium in dieser Form kaum mehr denkbar erscheint. Insbesondere den Hinweis auf sein Investment in die Gen- und Biotechnologieforschung zeigt doch, daß Herr Gates eben keine selbstlosen Interessen verfolgt, wenn er die ganze Menschheit mit Impfstoffen beglücken will.

Eine aussagekräftige Kennziffer in diesem Kontext ist die Verzehnfachung des weltweiten Umsatzes mit Impfstoffen in den Jahren 2001–2015 (D. Rengeling: Vom geduldigen Ausharren bis zur allumfassenden Prävention, S. 94).

Ich hoffe, Ihnen für Ihre Arbeit eine hilfreiche Quelle gegeben zu haben, bitte Sie aber wiederum, meinen Namen nicht öffentlich zu nennen.

Erlauben Sie mir noch großen Dank an das Team der Nachdenkseiten auszurichten, Ihre ehrliche und differenzierte Berichterstattung zu Coronapandemie, Coronapolitik und Coronageschäft waren mir in den letzten anderthalb Jahren ein große Stütze, um diese unsägliche Episode halbwegs überstehen zu können.

2. Ein aufschlussreicher Artikel aus der Süddeutschen Zeitung vom 1./2. Februar

1997:



AUF DEM WEG *zur digitalen Weltmacht: Bill Gates während einer Video-Vorführung anläßlich des Starts von Windows 95* Photos: SV

DOMINIK WICHMANN

Bills Monopoly mit Bildern

Microsoft-Chef Gates' weltweite Jagd nach Photos und Gemälden wird zunehmend mit Mißtrauen beäugt

Am Abend des 7. November 1917 ahnte niemand in St. Petersburg, daß es der letzte Abend vor der Revolution sein sollte. „Das Leben auf den Straßen war so wie immer", erinnert sich der Augenzeuge John Reed in seinem Klassiker *Zehn Tage, die die Welt erschütterten*. Ein wenig abseits des Trubels schlichen sich unterdessen eine handvoll Rotgardisten über die Hintertreppe in das zaristische Winterpalais, überwältigten die Wachen und proklamierten den Umsturz. Die russische Revolution begann von den Massen relativ unbemerkt.

Knapp achtzig Jahre später ist das Winterpalais erneut Schauplatz eines einschneidenden Wandels. Wieder kaum bemerkt. Wieder ein Handstreich. Doch diesmal durch den Haupteingang und unter dem Banner des Kapitalismus. In den Novembertagen des Jahres 1995 treffen sich in dem Palais zwei Männer und schließen einen Pakt, den die *New York Times* wenig später als „symbolischen Schritt in ein neues Zeitalter" vermelden wird. Der eine, Mikhail Pitrovsky, ist Direktor der Eremitage, einer der weltweit größten Kunstsammlungen. Der andere, Doug Rowan, ist Vorstand der amerikanischen Firma Corbis, gegründet und finanziert von Bill Gates, dem Inhaber des Software-Imperiums Microsoft.

Für eine unbekannte Summe kaufte sich Corbis die digitalen Verwertungsrechte an insgesamt mehr als drei Millionen Bildern und Skulpturen der Eremitage. Darunter Schätze des französischen Impressionismus, der italienischen Renaissance und eine Sammlung antiker Kunst. Auf der anschließenden Pressekonferenz rechtfertigte Mikhail Pitrovsky den Handschlag mit seiner Sorge um die Zukunft der Eremitage: „Wir kommen an neuen Technologien nicht vorbei, wenn wir unsere Sammlung für spätere Generationen bewahren und zugänglich machen wollen." Bill Gates hatte einen weiteren Schritt in Richtung digitaler Weltbeherrschung getan.

Wieder einmal früher als alle anderen hat der große Kommunikator die Konsequenzen neuer Entwicklungen erkannt: Was in einer Informationsgesellschaft zählt, ist Information und deren schnellstmöglicher Transport. Letzteres verkörpern bereits die den Markt dominierenden Computerprogramme von Microsoft. An eigenen Informationen mangelte es Bill Gates bislang. Um diesen Nachteil wettzumachen, investiert Gates nun in das Mediengeschäft: Zusammen mit Steven Spielberg und Jeffrey Katzenberg gründete er die Firma Soundworks. Bereits 1989 hatte Bill Gates Corbis gegründet.

Die Konkurrenz schwitzt

Corbis' Aufgabe ist es, die nichtexklusiven Rechte so vieler Bilder wie nur möglich weltweit aufzukaufen und diese mittels eines kostspieligen Verfahrens zu digitalisieren, das heißt, in einen Computer einzuspeisen. Der Vorteil besteht darin, daß digitale Bilder in Sekunden via Internet um die Welt geschickt werden können: in jedes Wohnzimmer, in jede Redaktion. Ein Service, der Geld kostet, sich jedoch zunehmender Nachfrage erfreut. Zwar verfügt der Urheber oder dessen Vertreter nach wie vor über alle Bildrechte, doch Corbis auch. Und das Unternehmen hat nicht nur den Bestand der Eremitage, sondern dutzender Museen elektronisch archiviert und aufgrund der dominanten Marktposition der Mutterfirma das dafür erforderliche Computerprogramm auch weltweit durchgesetzt.

Bereits heute, so schätzt das amerikanische Magazin *Inter@ctive Age*, kontrolliert Bill Gates drei Viertel des Welthandels mit digitalen Bildrechten. Ein Markt, dem das US-Marktforschungsinstitut IDC schon für das Jahr 2000 ein Volumen von 25 bis 30 Milliarden Mark prognostiziert. Kein Wunder, daß die Konkurrenz schwitzt und zahlreiche Kartellrechtler Bedenken hegen. Allzugut haben sie im Gedächtnis, wie der ehemalige Studienabbrecher der Harvard-Universität schon einmal einen Markt an sich ri6 und in den achtziger Jahren zusammen mit seinem Kumpel Paul Allan die noch junge Computerbranche aus einer Garage heraus aufmischte. Durch die jüngst gefallene Äußerung des Corbis-Chefs Doug Rowen, seine Firma wolle „die gesamten Errungenschaften der Menschheit einfangen", sehen sich Gates-Kritiker in ihren Warnungen vor dem Aufbau eines Informationsmonopols bestätigt. Schon heute kontrolliert Bill Gates ein kaum mehr zu durchschauendes Firmen-Netzwerk. Es gibt nahezu keinen Bereich mehr, an dem er nicht mitverdient. Bill Gates Software-Programme sind weltweit führend: MS-DOS, Excel, Word, Windows und Windows 95. Im Unterhaltungssektor investieren die Gates-Unternehmen in Spielfilme und Computerspiele. Gates steckt *Geld in die* Gen- und Biotechnologieforschung. Seine Firma Teledesic plant, mit einem Budget von 15 Milliarden Mark bald den ersten von 840 Satelliten in den Orbit zu katapultieren. Zudem kooperiert Gates mit nahezu allen großen Telephongesellschaften (AT&T, British Telekom, Nippon Telephone, Deutsche Telekom), mit Kreditkartenunternehmen und Computerherstellern.



BESCHEIDENES *Genie oder gerissener Geschäftsmann?-Bill Gates*

Corbis ist lediglich ein Teil des Gatesschen Konglomerats aus Beteiligungen und Kooperationen, doch das Unternehmensziel symbolisiert nach Meinung zahlreicher Experten beispielhaft die Absichten des gesamten Firmen-Imperiums. Microsoft und seine 18 000 Angestellten arbeiten an der Umwandlung der Gesellschaft zur Informationsgesellschaft. Ziel ist ein Alltag, dessen Vielfalt ausschließlich über den Computer vermittelt wird: Ob Arbeit oder Freizeitgestaltung, Microsoft soll das Programm dazu liefern. Gegenwärtig vergeht keine Woche, in der nicht eines der führenden amerikanischen Nachrichtenmagazine seine Leser ausführlich über Bill Gates und seine Zukunftspläne unterrichtet. Fast immer ist der Tonfall dabei voller Bewunderung. Selbst in der Universitätsbibliothek von Harvard ist den Verantwortlichen seine kürzlich publizierte Halbzeit-Biographie *Der Weg nach vorn* soviel wert, daß sie das Buch in den sogenannten „Käfig" sperren, einen eigenen Raum für Wertvolles und Pikantes: Erstausgaben und Softpornos.

Während deshalb einerseits führende amerikanische Politiker den Anschluß ans Internet so emphatisch fordern, als ginge es um das letzte Ticket für die Fahrt ins Glück, erlebt andererseits die kulturpessimistische Jeremiade ein Comeback. Im Trend liegende Schriftsteller wie Douglas Coupland sehen bei Microsoft gar einen neuen Menschentyp entstehen, eine Art „Archetyp der Informationsrevolution" (*Spiegel*), und eine Karikatur des Magazins *US News and World Report* brachte kürzlich alle Sorgen auf den Punkt: Bill Gates, sitzend auf einem Haufen Geld, mit Teufelshörnern und Schlitzaugen.

Corbis ist dabei der Inbegriff aller neuen Entwicklungen. Nicht zufällig hat sich deshalb das Fachblatt *Museum News* erst kürzlich ungewohnter Polemik bedient: Unter der Überschrift „Microsoft" zeigte das Titelblatt einen Gorilla, der sich mit Gewalt seiner Umgebung bemächtigt. Dieses Szenario beschreibt recht treffend die Situation Anfang der neunziger Jahre, als eine Bande entschlossener Computerfreaks die noblen Kunststempel der amerikanischen Ostküste stürmte und von den erschrockenen Museumsdirektoren den Kauf digitaler Lizenzen forderte. Die Museen blockten ab, und erst als Bill Gates erkannte, mit diesem Hauruck-Verfahren seine gewünschten Geschäftspartner zu verschrecken, änderte er die Strategie.

1990 verpflichtete das Unternehmen den *Kunstprofessor Hal Opperman* und den Direktor der renommierten Washingtoner National Gallery, J. Carter Brown, als Berater. Sie schlugen den scheuen Direktoren nun einen verlockenden Handel vor: Das Museum verkauft die nichtexklusiven Rechte an Corbis und kann selbst weiter am Postkartenverkauf verdienen. Außerdem kassiert das Museum mit jedem von Corbis verkauften digitalen Bild eine Gebühr. Der Damm war gebrochen. Schon 1991 schloß das Seattle Art Museum als erstes einen Vertrag mit Corbis. Wenig später kam die Gates-Firma mit der berühmten Barnes Collection in Philadelphia ins Geschäft, mit der Londoner National Gallery, dem Kimbell Museum in Texas und der Eremitage in St. Petersburg.

Fast immer produziert Corbis eine CD-ROM mit den Beständen des jeweiligen Museums, auf der die kunsthistorische Abteilung von Corbis den Käufer zusätzlich Hintergründe erläutert und weitere Informationen über den Künstler und seine Zeit liefert. Obwohl die 1995 veröffentlichte CD-ROM über die Sammlung des Industriellen Albert Barnes zahlreiche Auszeichnungen einheimste und als eines der wenigen Produkte der Firma auch einen Gewinn erzielte, mußte Corbis-Geschäftsführer Doug Rowan einräumen, „die nächsten Jahre wohl noch Millionenverluste zu machen".

Damit dies nicht der Fall sein wird, richtete Corbis schon zwei Monate später ein Hauptaugenmerk nicht mehr auf die Sammlungen schöngeistiger Musentempel, sondern kaufte für schätzungsweise zehn Millionen Mark das Bettmann-Archiv, die mit knapp 15 Millionen Aufnahmen größte Photosammlung der Welt. Seitdem besitzt Gates die Verwertungsrechte berühmter Bilder wie: Marilyn Monroe auf dem Lüftungsschacht, Einstein mit herausgestreckter Zunge, das explodierende Luftschiff „Hindenburg" oder den sterbenden Republikaner im Spanischen Bürgerkrieg. Alles Bettmann, alles Corbis, alles Gates. „Ich stelle mir die Firma als eine Art digitales Alexandria vor", sagt Charles Mauzy, leitender Angestellter bei Corbis, in Anspielung auf die einst legendäre Bibliothek im Nil-Delta. Für Photographen und Archive ist die Zusammenarbeit mit Corbis jedoch nicht nur aufgrund der Verkaufsprovision reizvoll. Als die Erben des Natur-Photographen Ansel Adams die digitalen Verwertungsrechte an den Bildern ihres 1984 verstorbenen Verwandten an Corbis verkauften, taten sie dies mit dem Argument, sein Werk würde somit nicht in Vergessenheit geraten.

Adornos Alptraum scheint sich dank Corbis zu Verwirklichen. Die Kunst verliert ihr entrücktes Wesen, verläßt das Museum und wird Teil des Alltags: nach Kategorien geordnet und mittels Suchbegriff jederzeit bei Bill Gates zu finden. Durch die unendliche Multiplizierbarkeit eines Bildes wird das philosophische Phänomen des Simulakrums zur Realität: Die Kopie eines Originals, das es nicht gibt. Bill Gates hingegen ist der erste, der damit richtig Geld verdient: mit dem japanischen Hochglanzmagazin, das sich für etwa zweihundert Mark innerhalb von Minuten ein Tizian-Motiv in sein Computer-System lädt, ebenso wie mit dem Gymnasiasten aus Augsburg, der für sein Referat über den Kalten Krieg für etwa ein Zehntel des Preises noch ein paar Bilder von Stalin und Eisenhower aus dem Computerarchiv wählt (www.corbis.com). Sie alle haben Microsoft, Microsoft hat Corbis, und Corbis hat die Rechte.

Der große Vorsitzende selbst schweigt zu alledem. Bei öffentlichen Auftritten umschifft Gates das Stigma des Tycoons, verkauft sich als bescheidenes Genie und als Wohltäter. Und doch ist er in erster Linie ein gerissener Geschäftsmann. In seiner Biographie *Der Weg* nach vorn versicherte Gates, daß Reproduktionen niemals einem Original gleichkämen. „Aber sie werden das Interesse am Original steigern." Die Realität gibt ihm recht. Die Cézanne-Ausstellung in Philadelphia erlebte ebenso wie die Barnes Collection unerwartete Besucherrekorde; auch Kate Smith vom Kunstmuseum in Seattle bestätigt, „daß wir dank Corbis kleine, aber stets willkommene Gewinne erzielen".

Ein paar Museen haben sich jedoch geweigert, Teil dieses Kausalzusammenhangs zu werden. Das bekannteste unter ihnen ist das Metropolitan Museum of Art in New York, dessen Direktor Philippe de Montebello erklärt, momentan mit niemandem eine Verbindung eingehen zu wollen. „Nicht mit Corbis und mit keinem anderen." Immerhin gibt es neben Corbis noch drei weitere digitale Bildagenturen (www.weststock.com, www.photodisc.com oder www.publishersdepot.com). Im Gegensatz zur Eremitage ist das Metropolitan aufgrund seiner Finanzkraft schlicht nicht auf Corbis angewiesen.

Kunst zum Spottpreis

Auch bei den meisten europäischen Museen war Bill Gates Gesandten bislang wenig Erfolg beschieden. Dem Deutschen Museum München bot Corbis für die Kopierrechte an den Photos von Ausstellungsgegenständen einen Spottpreis von umgerechnet 15 Mark pro Stück; Direktor Walter Rathjen lehnte ab. In Frankreich standen Corbis und die den Louvre sowie das Musée d'Orsay bedienende Agentur Réunion des Musées Nationaux bereits vor Vertragsabschluß, als die französische Regierung intervenierte. „Das war purer Protektionismus", meint der damalige Corbis-Berater Hal Opperman.

Das Metropolitan Museum hat die Mittel, die Franzosen haben ihre Regierung – doch was ist mit all den anderen Museen und Photographen? David Ross, Direktor des Whitney Museums of American Art in New York sieht keinen Grund für einen Künstler oder ein Museum, sich dem neuen Trend zu verweigern. „Laßt uns diese Technologie nicht dämonisieren", appellierte Ross unlängst im amerikanischen Magazin *ARTnews*. „Ich habe enormen Respekt vor den Corbis-Leuten und ihrer hohen Sensibilität bezüglich den ethischen Standards eines Museums." Geht es nach Ross, dann sollten die Museen „froh sein, daß Bill Gates sie in seine Geschäftsstrategie miteinbezogen hat". Das Whitney Museum kooperiert übrigens nicht mit Corbis.

A. 12. Feb. 1997 12

Oder lesen Sie auch den Beitrag als PDF